

# Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



1891

Der letzte rätische Dinast

«Der letzte rhätische Dinast». Unter diesem Titel finden wir im "Allgem. Fremdenblatt" eine Skizze des Herrn Reg.-Sekretär Samuel Plattner, die klar und übersichtlich die Geschichte der letzten Sprösslinge aus dem Hause der Freiherren von Sax darstellt. Da diese Geschichte für unsern Leserkreis besonderes Interesse hat und unseres Wissens in populären, allgemein zugänglichen Werken fast ganz fehlt, bringen wir die Skizze hier auch.

### I.

Auf dem Kirchturme zu Sennwald, im St. Gallischen Rheintal, liegt unter einem Glasdeckel, in sargähnlichem Kasten, die braune, ausgetrocknete Mumie des letzten rhätischen Dynasten, Philipp, Freiherrn von Sax und Herrn zu Forsteck. In den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde anlässlich einer Reparatur, die freiherrliche Gruft in der Kirche zu Sennwald geöffnet, da fand man die Leiche des weiland Gemordeten, unverwesenen und angetan mit einem violett seidenen Kleide. Die Gestalt war über sechs Fuss lang, das Haupt edel geformt und die Zähne blendend weiss.

In einer Nacht wurde der Leib, weil in ihm die Reliquie eines Heiligen vermutet wurde, entführt, dann aber, als sich herausstellte, dass die Ueberreste dem genannten Freiherrn angehört hatten, wurden dieselben wieder erstattet und auf den luftigen Hochsitz zu Sennwald in den Kirchturm gebracht, allwo noch jetzo der alte Oberst den Tag und die Stunde erwartet, wo er vom Turme heruntersteigt.

Aber wie kam es, dass der Herr ermordet wurde, das alte Geschlecht mit seinem Sohne erlosch? Bevor wir diese Frage beantworten, werfen wir einen kurzen Blick auf den Vater und Grossvater.

Der Grossvater hatte sich als Leiter der Schlacht bei Frastenz im Schwabenkriege ausgezeichnet, ebenso in den mailändischen Kriegen. Als Greis noch mochte er der Liebe nicht entsagen und vermählte sich zum zweiten Male mit einer Gräfin Helena von Schwarzenberg, war aber über die Massen eifersüchtig auf die junge, schöne Frau.

Sein Sohn Ulrich, des Freiherrn Philipp Vater, diente zuerst Kaiser Karl V. und dann der französischen Krone. In der Schlacht bei Cerisola, in welcher er ein Regiment eidgenössischer Söldner kommandierte, passierte ihm, dass er mitten im Kampfgetümmel durch einen erlittenen Lanzenstich seines sehr lästigen übermässigen Kropfes verlustig wurde. Nach dem Kriege fand er selbst auf Sax den Frieden nicht, indem ihn der eifersüchtige Verdacht beschlich,

dass die Gräfin Anna von Hohenzollern, seine Gemahlin, mit dem Leibeigenen Martin Saxer, einem natürlichen Sohne ihres Gemahls, ein unerlaubtes Verhältnis pflege. Ob der Verdacht begründet war oder nicht, darüber schweigt die Geschichte, wir wissen nur, dass die Gräfin es nicht mehr aushielt bei ihrem unliebenwürdigen Gemahl und bei Nacht und Nebel sich über den Rhein zu ihren Verwandten nach Schwaben flüchtete.

Ulrich tröstete sich und nahm eine Andere zur Frau, Regina Marbach, die bürgerlich und reformierter Konfession war. Von der Gräfin von Hohenzollern hatte er zwei Söhne: Albrecht und Diepold, von der zweiten Frau erhielt er drei Söhne geschenkt: Christoph, Philipp und Ulrich und fünf Töchter.

Joh. Albrecht, geb. 1540, war vor 1562 Kanonikus zu Strassburg, verzichtete dann auf seine Pfründe und heiratete 1567 Amalie von Fleckenstein, Freyin von Dagstuhl. Als 1580 der Landvogt Bösch von Uri ihn in Sargans einen lutherischen Bauern schalt, tötete er den Landvogt auf offenem Platze vor dem betreffenden Wirtshause und musste deswegen sich flüchten, seine Frau, nebst drei halberwachsenen Söhnen und eine Tochter zurücklassend. Er reiste nach Spanien.

## II.

Johann Diepold stammte ebenfalls aus erster Ehe, geb. 1544, und war katholisch wie Albrecht. Er vermählte sich mit Margaretha von Kriechingen und als diese 1575 starb, wurde er Domherr zu Köln und Strassburg.

Aus zweiter Ehe stammten:

- 1) Johann Christof, ein gutmütiger, aber nicht begabter Landjunker. Als er Nachts bei der Heimkehr vom Donnerstagsmarkt in Altstätten von Grüninger von Schwyz, dem Landvogte auf Blatten, überfallen wurde, erschlug er den Angreifer, begab sich dann auf das Schlossgut Uster und verheiratete sich mit Anna Maria Keerer von Zürich.
- 2) Joh. Philipp, geb. 1550 und
- 3) Joh. Ulrich, geb. 1556, und folgende Töchter.
  - 1) Ursula (aus erster Ehe) wurde Klosterfrau in Valduna
  - 2) Elisabeth (aus zweiter Ehe), wurde Hoffräulein am kurpfälzischen Hofe in Heidelberg,
  - 3) Judith, Gemahlin Martin's von Sebregonte zu Berben im Veltlin

4) Rosina, 1585 noch unvermählt

5) Regina, 1589 mit Jörg von Sirgenstein, Herrn zu Oberreitnau verheiratet.

In seinem Testamente hatte Ulrich Philipp verfügt, es sollen die Kinder beider Ehen gleich gehalten werden, die weltlichen Söhne sollen die Herrschaften Burgen und Güter und niedern Gericht zu gleichen Teilen erben, die geistlichen aber sich mit den erhaltenen Aussteuern begnügen. Die Stadt Zürich solle den Nachlass bis zur Erbteilung zu Handen nehmen.

Nach dem Tode des Vaters liess sich Johann Diepold von den Untertanen huldigen. Auf Aufforderung der Brüder Joh. Philipp und Joh. Ulrich von Geldern aus schickte der Rat von Zürich den Junker Jost von Bonstetten und Felix Keller, Landvogt von Greifensee, in Begleit Johann Christoph's in Uster, nach Forsteck. Hierauf bezeichnete J. Diepold einen Hans Frei von Zürich als Verwalter, worauf die Abgeordneten heimzogen.

Laut Teilungsvertrag von 1590 erhielt Johann Albrecht den Edelsitz Sax nebst Gütern im Werte von 7550 Gulden, Johann Christoph den Freisitz Uster nebst 5000 Gulden und Ländereien im Werte von 3000 Gulden, Joh. Philipp und Joh. Ulrich Forsteck nebst Gütern im Werte von 14'900 Gulden. Die hohe Gerichtsbarkeit war allen vieren gemeinsam, ebenso die niedere Gerichtsbarkeit (Waldordnung, Gefälle, Zehnten, Frohnen, Jagd, Jagdgeräte, Fischenzen usw.).

Rosina erhielt weder Aussteuer noch Erbteil, weil Georg Tinner von Salez, Eigenmann des Freiherrn und Schreiber der Herrschaft Forsteck und späterer Statthalter, sich mit Rosina in ein Verhältnis eingelassen hatte und deshalb, als sich die Folgen nicht mehr verbergen liessen, mit seiner Geliebten nach Glarus flüchtete. Am 5. Januar 1590 wurde er vom Herrschaftsgericht in contumaciam zum Tode durch das Schwert verurteilt.

Der Gerichtsstab der Freiherren von Hohensax erstreckte sich über ein Ländchen, das ungefähr zwei Stunden lang und höchstens eine Stunde breit war und ca. 2700 Seelen umfasste. Begrenzt war dieses Gebiet vom Rhein, Hohenkasten, von der Glarnerischen Landvogtei Werdenberg und talabwärts vom Gebiet des Abts von St. Gallen. Ein Landammann übte im Namen des Landesherrn die hohe Gerichtsbarkeit aus und führte im Landgericht den Vorsitz. Weitere Beamte waren der Schreiber, Weibel, Statthalter und Pannerherr. Die Leibeigenen unterschieden sich von den freien Untertanen durch die Abgabe des so genannten Falls. Drei Tage im Jahre hatten sämtliche Untertanen auf den Gütern Frondienste zu leisten.

### III.

Noch am 10. September 1590 bestätigte Kaiser Rudolf II. von Prag aus den vier Brüdern das Reichslehen der hohen Gerichtsbarkeit und des Blutbannes in der Herrschaft Forsteck. Die Herrschaften Forsteck, Sax und Frischenberg, Allode der Freiherren von Sax, umfassten die Ortschaften Sennwald, Sax, Frümsen, Salez und Haag.

Den grossen Zehnten hatte früher die Abtei St. Luzi in Chur, sowie die Kollatur zu Sennwald und Salez,. Nach der Hinrichtung des Abtes Theodor Schlegel ergriff die Freiherrschaft dessen Besitz. Seit 1564 hatte auch in dieser Gegend die Reformation Aufnahme gefunden. In Sax sind die "Götzen" erst anno 1585 "gegen ihren Willen genommen und abgeworfen worden". Die altgläubigen Haager hatten einen Rückhalt an der Familie Joh. Albrecht's. Der Pfarrer von Bendern kam öfter mit den Sakramenten über den Rhein. J. Philipp und J. Ulrich geboten jedoch unter dem Schutze Zürichs, es habe alle Wochen ein erwachsenes Glied aus jeder (auch katholischen) Familie der evangelischen Wochenpredigt in Salez beizuwohnen. Dem Pfarrer zu Bendern wurde verboten, auf Sax'schem Gebiete geistliche Verrichtungen vorzunehmen, und nach Salez berief J. Philipp den Prädikanten U. Gantner aus Graubünden als Pfarrer.

Albrecht's Sohn, Georg, sagte den katholischen Haagern, er werde dafür sorgen, dass sein Vater Albrecht aus Spanien zurückkehre, und dann werde in Salez die Messe schon wieder hergestellt werden. Georg reiste wirklich ab. Bald hiess es, Albrecht sei zurückgekehrt. Er erschien wirklich im Herrenhause zu Sax nach 15jähriger Abwesenheit in Begleitung seines Sohnes Georg. Darauf befahl Philipp den Amtleuten und Pfarrern der fünf Gemeinden, sich nach Sax zu begeben, den Mithern der Herrschaft in seinem und ihrem Namen Glück zu wünschen und die Akten der Erbteilung zu übergeben. Albrecht erklärte in Gegenwart seiner drei Söhne der Abordnung, er betrachte sich als Aeltester, als regierenden Herrn, da in deutschen und welchen Landen dem Aeltesten die Regierung allein gebühre. Bei dem kurz hierauf eintretenden Tode eines Leibeigenen liess Albrecht ein Pferd als Hauptfall von den Hinterlassenen einfordern.

Auf den 4. Mai 1591 war nun das übliche Maigericht angesetzt, dasselbe sollte im Wirtshause in Salez abgehalten werden.

IV.

Am Morgen erschienen die Amtleute und Richter auf Forsteck, um in Gegenwart des Freiherrn Philipp und des Schreibers die Bussen und Frevel aufzuzeichnen, welche vor der Landsgemeinde sollten verlesen werden. Der Freiherr wollte am Gerichte nicht teilnehmen, schon weil ihm wenige Tage vorher die Gattin ein Töchterchen geschenkt hatte, welchem die ganze Stadt St. Gallen Patin war. Da meldete ein Bote des Freiherrn Albrecht, dass er und sein Sohn ihn in Salez erwarteten. Endlich sagte er zu, schnallte ein Rapier um und begab sich mit den Amtleuten auf den Weg. In Salez besprach er mit Albrecht das Verzeichnis der Frevel. Letzterer wünschte, dass Denjenigen, welche die Religionsmandate nicht befolgt hatten, die Bussen nachgelassen würden. Philipp wollte darin nicht einwilligen. Es wurden sodann vor der Landsgemeinde die Frevel und Bussen verlesen und erledigt. Hierauf setzte man sich zu Tische und war guter Dinge. Nach dem Essen begaben sich die Richter zu ihren Verhandlungen in der Sommerlaube. Von Leibschmerzen geplagt, entfernte sich Albrecht öfter aus der Stube. In seiner Abwesenheit bat Georg seinen Onkel Philipp um etwas Geld, um es mit seinem Diener zu verschiessen. Philipp gab ihm endlich einen Franken unter der Bedingung, dass sein Edelknabe mitschiesse. Bald kam Georg zurück und fragte den Oberst, warum er seine zwei Brüder zur Taufe geladen habe, ihn aber nicht? Ferner zeigte er dem Onkel eine scharf geschliffene Plante (*Waidmesser mit starkem Rücken*) und fragte ihn, warum er diese Waffe dem Pfarrer von Lax gegeben, da er sie doch dem Onkel Ulrich geschenkt habe. Georg verlangte auch den Hut Philipp's und eine Büchse, die sogenannte "Heidin". Philipp antwortete, er besitze kein Gewehr dieses Namens, er könne jedoch andern Tages seine beste Büchse auf Forsteck holen. Der Neffe spottete dann über die zwei kleinen Geschütze, welche Philipp zur Armierung der Burg in Nürnberg hatte giessen lassen, hierauf zog er dem Onkel den Dolch aus der Scheide, und als er ihn wieder zurückgeben musste, schüttelte er den Oberst bei der Achsel, indem er ihm sagte, er trage wohl einen Panzer unter dem Wams. Philipp sagte: "Lass mich ung'heit (ungeschoren), ich bin so gut ein Freiherr wie Du!" Georg erwiderte: "G'hei Dich der Tüfel!" und sausend fuhr die Plante dem Philipp über den Kopf und Rücken, Hut und Dolchscheide durchschneidend. Philipp zieht den Dolch und ruft dem Pagen, ihm sein Rapier zu bringen. Im gleichen Augenblicke erhält er einen Hieb auf die Stirne. Philipp sinkt zusammen und wird auf eine Bank im Hausflur gesetzt. Georg wird ergriffen und entwaffnet. Er reisst sich los und rennt am Vater Albrecht vorbei, mit einem Dolche in der Hand, zur Türe hinaus und versetzt dem Verwundeten im Hausflur noch einen Hieb, dass das Blut aufspritzt.

Nunmehr wurde der Rasende überwältigt und in eine Kammer gesperrt, Philipp dagegen seiner Familie zugeführt. Am 12. Mai, abends verschied er und wurde am 16. zu Sennwald in der Familiengruft beigesetzt.

Albrecht trug keine Mitschuld an der blutigen Tat, dagegen hiess es, dass die Gräfin von Hohenzollern und ihre Verwandtschaft den jähzornigen Georg beeinflusst hätten.

Georg floh nach BERN zu Pfarrer Uttler und wurde in Zürich am 10. Juli 1596 "in contumaciam" verurteilt. In Bezug auf ihn wurden die Untertanen ihrer Eide entbunden. Der Geächtete begab sich nach Ungarn, um im kaiserlichen Dienste gegen die Türken zu kämpfen. Nun wurde von Abgeordneten des Rates von Zürich das Inventar aufgenommen und der Nachlass geordnet. Am 25. Mai 1597 wurde auch der Span mit Albrecht beigelegt. Albrecht verkaufte seinen Anteil an die Vormünder zu Händen seines Neffen Friedrich Ludwig. Die Witwe Adriana Franziska führte nun mit ihren drei Kindern ein verschwenderisches Leben. Den Minnesänger-Codex verschacherte sie dem Churfürsten von der Pfalz. Der 17jährige, verzogene und geistig unbedeutende Sohn wurde mit Polixina von Peppenheim verheiratet. Er führte ein Leben in Saus und Braus auf der alten Burg Forsteck, Tänze und Schwelgereien lösten einander ab, während Mutter und Sohn mit ihrem Gesinde bankettierten, sass die arme Frau Polixina bei Wasser und Schwarzbrot in ihrer Kammer. Friedrich Ludwig unterhielt sich im Dorfe Sax zwei Dirnen, wogegen die Mutter, wie es scheint aus Gründen nicht zu widersprechen wagte. Eine der Dirnen, Grethe Grau, gebar dem Sohne vier Kinder. endlich floh Polixina nach Zürich zu Dr. Lavater. Nachdem das Silberzeug zum Pfandverleiher gewandert wurde 1615 die Herrschaft Forsteck mit allem Zubehör um 105'000 Gulden an die Stadt Zürich verkauft. Friedrich Ludwig erwarb die kleine Herrschaft Kempen im Kanton Zürich und starb, ohne eheliche Kinder zu hinterlassen, 1620. Johann Christof's Sohn, Christof Ludwig, starb als der letzte Sprössling des letzten schweizerischen Dynastengeschlechts im Jahre 1633. Sic transit gloria mundi!

*Samuel Plattner  
geboren in Untervaz  
am 15. Juli 1838  
gestorben in Churwalden  
am 23. Februar 1908*

